

Geld verdienen mit gutem Gewissen Experten ermutigen zu mehr Engagement

„Unternehmen, die ethische Maßstäbe in ihr Geschäft einbinden, können inzwischen eine bessere Marktbewertung als andere aufweisen“, erklärte Christian Strenger, Mitglied des Aufsichtsrates bei DWS Investment, TUI und The Germany Funds. Anlass war die Veranstaltung „Ziele und Verantwortung von Investoren“ zu der die Evangelische Akademie Frankfurt und das Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung der EKHN (ZGV) am 7. November in Frankfurt am Main eingeladen hatten. „Das ist nicht nur ein Trend, es wird Bestand haben, nach ethischen und sozialverantwortlichen Grundsätzen zu investieren“, prognostizierte DWS-Aufsichtsratsmitglied Strenger. Ethisches Investment gehöre mittlerweile zum Gesamtansatz und werde auch bei den großen, milliardenschweren Fonds nachgefragt.

Diese These wurde allerdings im Laufe der Diskussion mehrfach in Frage gestellt. Zwar konnte der Finanzexperte und Leiter der Kirchenverwaltung der EKHN, Heinz Thomas Striegler feststellen: „Wenn ich vor sieben Jahren Fondsmanager von Immobilienfonds nach nachhaltigen Kriterien gefragt habe, wurde ich belächelt. Heute ist das gang und gäbe, weil die Nachfrage da ist“. Dazu waren allerdings auch vorsichtige Einschätzungen aus dem Publikum zu hören: „Man muss genau hinschauen, ob die Unternehmen nicht nur Social- oder Greenwashing betreiben.“ Viele Unternehmen setzen ethische und soziale Leitlinien noch nicht ausreichend um. Deshalb ist es wichtig, dass Investoren und die Öffentlichkeit ihren Einfluss geltend machen und ihn gegenüber Unternehmen möglichst bündeln. Außerdem stärkt das kontinuierliche Wachstum der sog. alternativen Banken das Bewusstsein für die Möglichkeiten, Geld nicht als Selbstzweck, sondern als Mittel zum Erreichen sozialer und ökologischer Ziele zu verstehen und einzusetzen.

Nachhaltigkeits- und Ethikbanken haben ein rasantes Wachstum erlebt, obwohl ihr Anteil in der Bankenwelt noch immer relativ klein ist. In den überwiegend genossenschaftlich organisierten Unternehmen können Mitglieder direkt Einfluss auf die Unternehmenspolitik nehmen. Hier gehört es zu den konstitutiven Grundprinzipien des Unternehmens, dass Mitglieder aber auch alle anderen Anleger selbst entscheiden, in welche sozialen oder ökologischen Projekte ihr Geld fließen soll. Über die Verwendung der Mittel wird öffentlich Rechenschaft abgelegt. Nachhaltigkeit im umfassenden Sinn ist hier Unternehmensprinzip aus Überzeugung, stellte Dirk Kannacher, Bereichsleiter Privat und Geschäftskunden, der GLS Bank fest. Damit unterscheiden sie sich grundsätzlich von den meisten anderen Finanzinstituten, die ethische und andere als nichtfinanziell betrachtete Aspekte lediglich ergänzend heranziehen „wenn dies gleichzeitig dem Anlageerfolg dient“, bestätigte Michael Schneider, Head of Environment and Social Capital, der Deutsche Asset&Wealth Management. Die praktische Umsetzung des angekündigten Kulturwandels steht bei der Deutschen Bank allenfalls am Anfang. Das dafür erforderliche Umdenken, sowohl bei den Beschäftigten als auch bei einem großen Teil der Kunden, braucht offenbar noch einen längeren Lernprozess und diejenigen in den „normalen“ Banken, die ihn ernsthaft vorantreiben wollen, brauchen einen langen Atem und möglichst deutliche Unterstützung insbesondere von ihren Anlegern und der engagierten Öffentlichkeit.

Als engagierter Anleger versteht sich auch die EKHN. Helmut Mader, Vorsitzender der Versorgungsstiftung der EKHN, machte aber auch keinen Hehl daraus, dass es für einen mittelgroßen institutionellen Anleger mit klaren ethischen Kriterien für seine Kapitalanlagen nicht einfach ist, eine gute Balance zu finden, zwischen diesen ESG Kriterien (ESG ist die englische Abkürzung für „Environment Social Governance“, also Umwelt, Soziales und Unternehmensführung), den Anforderungen an die Risikobegrenzung und den ebenfalls zu beachtenden Renditeerwartungen. Die strikten Ausschlusskriterien schränken das mögliche Anlageuniversum und damit die Chance zur Risikostreuung deutlich ein. Dass dies aber trotzdem möglich ist und mit einer solchen Ausrichtung in der Zusammenarbeit mit Experten, die ähnliche Ziele verfolgen, auch wirksam Einfluss auf Unternehmen genommen werden kann, betonte Helmut Mader zum Schluss. Dazu gehört auch, dass man wunde Punkte in der Nachhaltigkeitspolitik der Unternehmen in vertraulichen Gesprächen thematisiert, in einigen Fällen aber auch öffentlich benennt.

